

Foramen triosseum aus ein und zwar meist in die untere Seite des Acromions. Etwas mehr nach vorn und oben bei einigen grossen *Gallinacei* und *Anatidae*, bei *Struthio* aber in die innere (nach der Medianebene gelegene) Seite gleich über der Verwachsung mit dem Coracoid.

Die Furcula ist der einzige Knochen des Schultergürtels, bei dem partielle Pneumaticität auftritt. Bei den *Corvini* und *Strigidae* nämlich ist nur das obere (acromiale) Ende luftführend, während die übrige Furcula dicht ist. Unpneumatisch finden wir sie fast bei allen Vögeln, deren Coracoid luftlos ist. Die Oeffnungen der pneumatischen Furcula liegen auf der äusseren Seite des Knochens und zwar gewöhnlich im Foramen triosseum, bei den Schwänen aber ziemlich weit unterhalb der Verbindungsstelle mit dem Coracoid. Bei *Grus* stehen die Claviculae mit der Crista in offener Zellengemeinschaft und empfangen ihre Luft aus dieser, weil sonstige einführende Löcher fehlen.

Nene Beiträge zur Ornithologie Cubas. ✂

Nach eigenen 30jährigen Beobachtungen zusammengestellt
von

Dr. Jean Gundlach.

(Fortsetzung; siehe S. 265–295.)

Erste Ordnung. Accipitres.

I. FAMILIE. *VULTURIDAE*.

Gattung *Cathartes* Illig.

†*Cathartes aura* (*Vultur*) L. — *Aura* oder *Aura tinnosa*. ✓

Vergleiche, was ich bei dieser Art im Journal, Erinnerungsschrift 1854, Seite LXXIX gesagt habe. Dasselbst ist jedoch ein Druckfehler geblieben, nämlich in der 10. Linie steht Augenbrauen um die... anstatt Augen braun, um die... Auch das im Journal IX. Nr. 54 Seite 401 über *Cath. urbis incola*.

Das eben aus dem Eie geschlüpfte Junge ist mit einem weissen Flaume bedeckt, dieser fehlt aber fast ganz am Kopfe und im Nacken, wodurch diese Stellen schwärzlich erscheinen. Beine schwärzlich. Iris braun.

Das ausgefiederte Junge hat einen schwarzen, an der Wurzel mit Hellbraun gemischten Schnabel, braune Iris, weisse Beine, als seien sie überpudert. Die Schilde der Zehen und

auch diese selbst nach den Krallen hin schwärzlich. Kopf und Nacken mit einem kurzen dunkelbraunen Flaume. Gefieder schwarzbraun, die Halsfedern am grösseren Theile mit bläulichem Glanze, aber mit mattem Rande. Die kleinen Flügeldecken haben breitere matte Ränder und die mittleren Decken ausserdem einen schmalen weissen Spitzenrand. Schwungfedern und grosse Flügeldecken ohne Glanz, die Flügeldecken der 2. und 3. Ordnung fast gänzlich glänzend, nur gegen die Spitze hin mit schwarzem mattem Rande. Schwanzfedern an der ganzen Aussenfahne glänzend. Die 2.—5. Schwungfeder mit ausgeschnittener äusserer Spitzenhälfte.

Am alten Vogel sieht man die 3. und 4. Schwungfeder am längsten und den Schwanz gerundet.

Es giebt auch rein weisse und weissgefleckte Varietäten.

Der Aura ist auf Cuba Standvogel und äusserst gemein, da ihn selten Jemand tödtet, denn sein Nutzen durch Wegschaffung von Unreinlichkeiten und todten faulenden Thieren hat ihm den Schutz des Publikums erworben.

Höchst sonderbar ist es, dass, während nicht allein Cuba und Jamaika, sondern auch das Festland von Nord- und Südamerika Auras besitzen, Santo Domingo und Porto-rico keine haben. Ich habe auch keine auf Martinique gesehen, doch ist dieses noch kein Beweis, da ich nur im Hafen von Fort de France war. Der Grund, weshalb genannte Inseln keine Auras haben, ist mir gänzlich unerklärlich.

Man sieht ihn überall, wo er Nahrung finden kann, und kaum hat man z. B. ein Thier geschlachtet, so sieht man auch schon Auras herbeifliegen, obgleich man vorher keinen in der Luft sah. — Dieses hat die Frage verursacht: sieht oder riecht der Aura, wo Nahrung für ihn ist? — Auch Audubon u. a. m. haben diese Frage zu beantworten gesucht, ich kann ihm aber noch nicht völlig beistimmen, vielmehr bin ich der Meinung des Mr. Gosse in seinen *Birds of Jamaica* Seite 2, dass beide Sinne, je nach der Gelegenheit, in Wirkung treten können. Mr. Gosse giebt Beispiele an und ich will auch noch Einiges sagen. Ich tödtete eine *Capromys Fournieri* (ein hasengrosses Nagethier). Sie fiel vom Baume herab in ein Dickicht von Jicaco (*Chrysobalanus*) und es war mir unmöglich, das todte Thier zu sehen. Nun war dieses Gebüsch ausserdem von hohen horizontalästigen Jucarobäumen (*Bucida capitata*) überwachsen. Am dritten Tage kam ich an dieser Stelle

vorüber und sah viele Auras auf den niederen Aesten des Jucaro-baumes, höchstwahrscheinlich vom Gestanke des todten Thieres herbeigelockt. — Man brachte vor vielen Jahren zur Insel die *Aristolochia labiosa*, deren Blütenknospen die Grösse und die Gestalt einer Ente haben, weshalb man sie hier Flor de pato, Entenblume, nennt. Sobald die Blume sich öffnet, verbreitet sie einen Aasgestank und die Blume füllt sich mit Schmeissfliegen an. Nun hat man aber auch Auras zu diesen Blumen kommend gesehen. — Ich versteckte ein todttes Schweinchen neben einer Mauer und unter einer dichtbelaubten *Murraya exotica*. Es war unmöglich, das Schweinchen zu sehen, da ich noch grosse Blechplatten darüber gelegt hatte. Am dritten Tage sah ich Auras auf der Mauer hin- und hergehen und mit vorgestrecktem Halse niederblicken.

Nun kann man aber auch deutlich sehen, wie der Aura während seines ohne Flügelschlag ausgeführten Schwebens den Kopf nach allen Seiten bewegt, gewiss um Beute mit dem Gesichte aufzufinden. Auf diese Weise müsste er doch wohl oft durch ruhig schlafende Thiere angeführt werden, da giebt man aber als Grund an, er könne gerade wegen seines guten Gesichtes die Athmungsbewegungen der Brust sehen.

Er frisst nicht allein Aas und frisches Fleisch, sondern begnügt sich oft bei Mangel mit Koth und selbst faulenden Pflanzenstoffen. Getödtete Auras blieben verschont, doch wurden abgebalgte Körper verzehrt. Die am Brande gestorbenen Ochsen bleiben auch verschont. Angeschossene oder gefangene Auras brechen das im Kehlsacke Befindliche wohl wegen Furcht aus. Ich hatte einen gefangenen angebunden und er stellte sich Anfangs bewegungslos.

Hat sich ein Aura einmal an frisches Fleisch gewöhnt, so ist er oft schädlich, indem er auch Hühnchen fängt und frisst, oder in den Zuchtpflanzungen nach stattgefundenen Geburten zuerst die placenta u. s. w. aufzehrt und dann selbst noch die kleinen Ferkel angreift. Doch sind solche schädlich gewordene Auras selten, ich habe aber einen getödtet, weil er einem noch lebenden Ferkel den ganzen Schenkel abgefressen hatte.

Man sieht, wenn gerade keine Nahrung vorhanden ist, den Aura in hoher Luft gerade oder in grossen Kreisen fliegen und zwar fast ohne Flügelschlag und dennoch nach allen Richtungen, mit und gegen den Wind. Nie habe ich einen schöneren Flug gesehen, und selbst der Fregatvogel fliegt nicht so schön und bewegt weit öfter die Flügel. Giebt es aber irgend ein todttes Thier, wäre

es auch klein, so sinkt er tiefer und tiefer, beschreibt engere Kreise und schlägt öfter die Flügel. — Da, wo Schlachteplätze sind, wo ein grösseres Aas liegt, vereinigen sich viele solcher Auras, und da sie in verschiedener Höhe und Richtung fliegen, bilden sie ein schönes Gewirre, das man Aurero (etwa durch Aasgeierei zu übersetzen) nennt. Zuletzt lassen sich die einen zum Aase nieder, die anderen besetzen nebenstehende Mauern, Dächer, Bäume, und in deren Mangel nehmen sie Platz auf der Erde. Nur einige fressen zu gleicher Zeit und jagen die Zudringlichen mit einer buckligen Stellung und aufgespreizten Rückenfedern und etwas ausgebreiteten Flügeln und Schwanz auf sie zulaufend zurück. Nur einer kommenden Caraira (siehe die nächste Art) machen sie Platz.

Die Augen und die Kloake sind die Theile, welche zuerst angegriffen werden, jedoch fressen die Auras lieber das in der Zersetzung begriffne, als das noch frische Thier (gerade das Gegenheil der Caraira), und selbst nach Regengüssen kehren sie zu den übriggebliebenen getrockneten Resten zurück, weil sie, durch die Feuchtigkeit erweicht, neuen Gestank verbreiten. — Wenn ein Gewitter bevorsteht (was hier in den Tropen meistens im Mittage der Fall ist), sieht man oft einen Aurero vor den Gewitterwolken hoch durch die Luft ziehen. Da man hier in den Städten gegen 1 Uhr Mittags ausserhalb der Stadt an einem Orte das Rindvieh, an einem andern die Schweine schlachtet, so kommen zu dieser Zeit eine ungeheure Anzahl Auras, um die Abfälle zu fressen. Gegen Abend ziehen sie sich zu den Palmen und hohen Bäumen in den Gärten zurück und bilden so, durch die Menge, Aureros. Sie schlafen auf diesen Bäumen oft gesellschaftlich.

Nach starken Regengüssen und nach thaureichen Nächten setzen sich die Auras auf einen freien hohen Punkt, z. B. Baumast, Mauer, Fels, — breiten beide Flügel aus mit nach der Sonne gerichtetem Rücken oder Brust und in einer senkrechten Stellung, was einen ganz sonderbaren Anblick gewährt.

Der Aura hat keine Stimme. Im Zorn oder Furcht giebt er ein Geräusch von sich, was durch die ausgeblasene Luft entsteht.

Niemand verfolgt den Aura, des Nutzens wegen, den er leistet durch Wegschaffung faulender Körper, und Niemand isst ihn, einmal weil er Aas frisst, und dann, weil alle seine Theile einen eigenthümlichen üblen Geruch haben, den ich schon beim Ausblasen seiner Eier beobachtet habe. Da ihn Niemand verfolgt, ist er nicht scheu. Im Frühjahre wird er sehr von den im Nisten be-

schäftigten Cernicalo (*Tinnunculus dominicensis*) und Pitirre (*Melittarachus griseus*) verfolgt, so lange er in der Nähe ihrer Nester fliegt. Diese Vögel verfolgen jedoch auch andere grössere Vögel.

Die Auras pflegen jährlich das alte Nest oder vielmehr Nistplatz für die neue Brut zu gebrauchen. Ueber die Eier siehe Journal 1857 Seite 145. Ich habe Eier von 0,070 + 0,045 Mm. und von 0,073 + 0,050 Mm.

Die von Mr. Gosse angegebene Sage von Begattung mit schwarzen Hühnern und Truthennen ist hier nicht bekannt, dagegen giebt man Aehnliches von der Caraira an.

II. FAMILIE. *FALCONIDAE*.

Gattung *Polyborus* Vieill.

+*Polyborus Auduboni* Cass. — Caraira. —

Mr. Cassin unterschied diese Art, in den Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia 1865, sie von der in Südamerika lebenden Art trennend. *Pol. Auduboni* ist, wie es scheint, nur auf Cuba, auf keiner andern Antille bekannt, und lebt ausserdem in den südlichen Staaten Nordamerikas, z. B. Florida, Luisiana, Texas und in Mexico. — Alles was von den Ornithologen über *Polyborus* von den Vereinigten Staaten und Cuba gesagt wurde, bezieht sich auf gegenwärtige Art und nicht auf *Polyborus (Falco) tharus* Molina oder *F. cheriway* Jacq., *F. brasiliensis* Gm., *Pol. vulgaris* Vieill.

Es ist möglich, dass die Leser, so wie ich, die Proceedings nicht besitzen, und es wird ihnen wohl angenehm sein, eine von mir entworfene Beschreibung der verschiedenen Altersstufen zu haben.

Die 4. Schwungfeder ist die längste. Der Schwanz ist gerundet.

Alter Vogel in beiden Geschlechtern. Die Federn des Scheitels bilden eine Art Haube und sind, wie die der Flügel, des Rückens, der Seiten, der Schenkel und des Bauches, schwarzbraun. Nacken, Kehle, Bauch und Schwanzdecken löwengelb, die Wangen und das Kinn heller gefärbt. Schultern und Brust löwengelb, mit schwarzbraunen Querbinden. Die 6 ersten grossen Schwingen mit einem weisslichen, schwarzbraun gebänderten Flecke (die erste hat nur Weiss an der Wurzel der inneren Fahne, die folgenden an beiden Fahnen, sich aber mehr und mehr von der Wurzel entfernend). Schwanzfedern löwengelb mit schwarzbraunen Querbinden und breiter Spitze, die äusseren mit fast ganz schwarzbrauner Aussen-

fahne. Schnabel hellbläulich, Wachshaut und nacktes Gesicht orange-farben. Beine hellorange-farben. Iris kastanienbraun.

Junger Vogel. Die schwarzbraune Farbe bei den Alten ist nur braun, die löwengelbe ist schmutzigweiss, die Schulter- und Brustfedern haben noch nicht die Querbinden, sondern sind braun mit einem weisslichen Längsfleck und schwarzem Schaft. Schnabel hell bleifarben, Wachshaut und nacktes Gesicht rosenfarbig, auf welchem letzteren bei gewissen Gemüthsstimmungen gelbliche oder weissliche Flecken hervortreten. Bei frisch erlegten verschwindet die rosenrothe Farbe bis auf einen Fleck unter dem Auge. Beine hell graulichgelb oder auch graulichgrün; Iris wie bei den Alten.

Nestjunges mit einem isabellfarbigen Flaum, mit Ausnahme des Oberkopfes, des Oberarmes und eines Fleckens an der Seite der Brust, welche Stellen dunkelbraun sind. Schnabel hell rosenfarbig. Beine blass graulichgrün. Augensterne braun.

Die Maasse sind auf Seite LXXIX der Erinnerungsschrift des Jahrgangs II des Journals angegeben. Später nach dem Meter gemessene sind mir abhanden gekommen.

Die Caraira bewohnt besonders gern und als Standvogel die Sumpfigegenden und die, wo grosse Zuchtpflanzungen sind, selten ist sie aber in den anderen, sowohl bewaldeten, als mit Zucker- und Kaffeepflanzungen besetzten. Sie sucht besonders frisches Aas, greift aber auch lebende kranke oder verwundete Thiere oder Vögel an oder tödtet junge Vögel. So sah ich zwei Carairas einen jungen Ibis oder *Eudocimus albus* verfolgen, bis er ermüdet unterlag. — In einem Neste fand ich Ueberreste einer Süswasserschilkröte, ich weiss aber nicht, ob diese todt gefunden oder getödtet wurde. — Eines Tages fand ich eine Stelle der Sumpfigegend oder Cienaga de Zapata, wo auf einzeln stehenden Bäumen viele Reiher-nester (von *Ardea Herodias*) waren. Sobald die Alten vor mir flohen, erschienen einige Carairas, wahrscheinlich um die Jungen zu holen. Die Reiher kehrten jedoch bald zurück und vertrieben die Carairas. — Ich hatte unter einem starkbelaubten Bucidabaume eine getödtete Schneegans aufgehängt, um sie bei meiner Rückkehr mitzunehmen. Ich fand sie von einer Caraira halb aufgefressen. Ich habe aber auch gesehen, wie eine Caraira den Tod einer kranken Kuh abwartete. Als ich einige Stunden später wieder bei der Stelle vorbeikam, war die Kuh todt und die Caraira rupfte die Augen aus. — Ich habe Krokodile getödtet, und bald darauf kamen geraden Fluges Carairas, um das Aas zu fressen. Hat eine Caraira

viel gefressen, so tritt ein kleiner Kropfsack aus den Federn hervor, der, wie die übrige Haut, blassgelb ist.

Die Caraira fliegt eher wie ein Rabe als wie ein Habicht, denn sie fliegt stracks auf ohne Kreise zu beschreiben und mit vielen Flügelschlägen, welche so ein Geräusch hervorbringen.

Erzürnt oder in Furcht lässt sie ein feines Geschrei hören, zufrieden und niedersitzend giebt sie ein anderes Geschrei, das ihrem brasilianischen Namen Caracara ähnlich ist, und dabei hebt sie den Kopf so zurück, dass der Scheitel den Rücken berührt (ähnlich den Störchen, welche jedoch beim Klappern den Kopf nach dem Bauche hin biegen). Man sieht sie oft in Paaren bei einander, und auf dem Aase eines Rindviehes oder eines Pferdes vereinigen sich viele. Da aber die Caraira lieber frisches Fleisch frisst und der Aura faulendes, so sieht man, dass die Caraira zuerst frisst, und dieses hat zum Glauben Veranlassung gegeben, dass die Caraira vom Aura als König bevorzugt werde. — Bisweilen gewöhnt sich eine Caraira so an frisches Fleisch, dass sie neben den Wohnungen Hühnchen ergreift, also schädlich wird, da sie sonst nützlich zu nennen ist. —

Ich habe mehrmals Junge aufgezogen und diese wurden äusserst zahm, bissen mich nicht, liessen sich den Rücken streicheln, was ihnen wohl zu thun schien, denn sie breiteten die Flügel und den Schwanz aus und legten sich nieder. Wenn sie mich kommen sahen oder wenn Leute vor ihrem Käfige standen, pflegten sie ihre gurgelnde Stimme ertönen zu lassen. — Wenn ich eine lebende Landkrabbe (*Cordiosoma Guanhumí*) in den Käfig steckte, so war es interessant zu sehen, wie die Caraira mit einem plötzlichen Schnabelhieb ein Bein nach dem andern der Krabbe abriss und wohl Bedacht hatte, nicht von den Scheeren ergriffen zu werden. — Ich hatte eine 15 Jahre lang. Sie starb, während ich die 3jährige Reise machte. — Eine andere war schon 13 Jahre alt, als sie von einem Bienenschwarm überfallen wurde und dadurch ihr Leben verlor. Ich habe andere ebenfalls zahme bei Freunden gesehen.

Ihr Gang auf dem Boden ist keineswegs schwerfällig, wie bei anderen Raubvögeln, sondern leichtfertig und mit einer Art Anstand.

Ueber Fortpflanzung siehe Journal, Erinnerungsschrift Seite LXXIX und in 1857 Mai, Seite 146. Ich bemerke, dass die Verschiedenheit der angegebenen Maasse auf der Verschiedenheit des Maassstabes beruht, denn die auf Seite LXXIX sind nach dem

kleineren spanischen Maassstabe, letztere auf Seite 146 nach dem grösseren deutschen genommen.

Die Nistzeit ist, je nach der gehabten Witterung, verschieden. Im Jahre 1850 gab es erst im März frische Eier, im Jahre 1854 im November, im Jahre 1857 im December. Es wäre aber auch möglich, dass sie mehrere Bruten hat. — Man hat hier den Glauben, dass man Bastarde von Caraira und Huhn beobachtet habe. Es ist sicherlich ein Irrthum. Aehnliches giebt man auf Jamaica von dem Aura an.

Gattung *Regerhinus* Kaup.

+*Regerhinus Wilsonii* (*Cymindis*) Cass. — Gavilan sonso, enano, azul. — Caguarero.

Diese Art wurde von Mr. Richard C. Taylor bei Gibara im östlichen Theile der Insel entdeckt und von Mr. John Cassin benannt und in Proceedings of Acad. of Nat. Sc. of Phil. April 1847 beschrieben und abgebildet. Im Kataloge des A. Poey 1848 wird sie als *Cymindis cayennensis* Gm. angeführt. In Lembeye's Werke wird die Art auf Seite 20 in der Anmerkung als wahrscheinlich für *Asturina cinerea* Vieill. angekündigt und im Supplemente desselben Werkes auf Seite 125 mit dem Namen *Cymindis uncinatus* Illig. gegeben.

Im Journal, Jahrgang II. Erinnerungsschrift Seite LXXX, gebe ich unter letzterem Namen die Beschreibung des Männchens und sage: „Ich habe diesen Vogel zuerst als die Insel Cuba bewohnend aufgeführt“. Diese Behauptung ist aber nun als unrichtig zu streichen.

Nun vermuthete aber Dr. Cabanis an angeführter Stelle ganz richtig, mein Vogel möge der *Regerhinus Wilsoni* sein.

Was die spanischen Namen betrifft, so heisst Gavilan sonso dummer Habicht, enano Zwerg- oder kurzbeiniger, azul blauer. Caguarero heisst Caguarafresser. Caguara nennt man im östlichen Theile der Insel die grösseren Schnecken (*Helix*-Arten).

Ich bin mit Mr. Cassin's Beschreibung und Abbildung zufrieden, nur ist wohl das Geschlecht bei den beiden Cassin'schen Exemplaren verwechselt worden, denn nach meinen 4 erlegten Exemplaren ist das Cassin'sche Weibchen mein Männchen und umgekehrt, und schon nach Analogie mit anderen Arten könnte man solches vermuthen, da z. B. die *Circus*-Arten ein graues ♂ und ein braunes ♀ haben.

Das von mir auf Seite LXXX gegebene Maass 1' 5" 1''' ist

zwar dem von Cassin gegebenen, 17 Zoll, scheinbar gleich, aber in Wirklichkeit verschieden, denn meine Angabe ist nach dem kleineren spanischen Maasse und Cassin's nach dem grösseren englischen. Wir beide geben das Maass des ♂. Nun aber ist bei Raubvögeln das ♀ grösser als das ♂. Ich habe für das Weibchen 1' 5" 10'" spanisch, was jedoch noch nicht zu 17 Zoll kommt. Diese 17 Zoll sind aber an einem Balge, der verlängert sein konnte, genommen. In Millimetres sind die Maasse des frischen Vogels:

- ♂ ein Exemplar 0,385 Mm., Länge 0,795 Flugbreite,
0,177 Schwanzlänge.
♂ ein Exemplar 0,402 Mm., Länge 0,804 Flugbreite,
0,200 Schwanzlänge.
♀ ein Exemplar 0,420 Mm., Länge 0,835 Flugbreite,
0,203 Schwanzlänge.
♀ ein Exemplar 0,423 Mm., Länge 0,840 Flugbreite,
0,205 Schwanzlänge.

Auf Seite LXXX habe ich die Beschreibung eines Männchens gegeben, muss aber eine Stelle berichtigen: am Ende der Linie 9 anstatt „Untertheile weiss mit 3...“ lese man „Untertheile weiss, jede Feder mit 3 schwarzbraunen Binden“.

Anstatt einer selbstgefertigten Beschreibung des ♀ will ich hier Cassin's Beschreibung des vermeintlichen ♂ copiren, denn sie passt vollkommen:

Corpore toto supra nigro-fusco, in capite pallidiore, subtus albo, plumis totis a mento usque ad caudae tectrices inferiores nonnullis fasciis transversis nitide rufo-castaneis; his coloribus collum in vittam circumductis. Primarius quartis, quintis et sextis longissimis et fere paribus, pogoniis externis fere nigris, internis primariorum externorum a basi pene ad medium albis, parte reliqua rubida ad castaneum vergente, primario quovis (in pogoniis interno) maculis duobus nigris et inaequaliter formatis, apice nigro. Cauda dorso concolore, nisi pallidiore, ad basin alba, fasciis ad quatuor, latis, fere nigris, fascia ab apice secunda vitta angusta, rufa, obscure definita, comitata. Caudae apice subtiliter albo marginato. Rostro permagno (quam in quavis alia hujusce generis, specie largiore) flavido albo, ad basin coeruleum-corneum vergente.

Die Beschreibung seines ♀ (aber meines ♂) heisst:

♀ Corpore toto supra coeruleo-cinereo, in capite pallidiore, subtus fasciis concoloribus, ferrugineo tinctis.

Der Entdecker, Mr. Taylor, sagt nun noch in einem Briefe an Mr. Cassin: „with greenish yellow iris“. — Ich fand sie bläulich-weiss, woran vielleicht eine verschiedene Jahreszeit Antheil nimmt.

Er giebt in demselben Briefe die Nahrung als aus Vögeln bestehend an. Sollte er sich nicht wohl geirrt haben? Ich fand im Magen Thiere von Schnecken (*Helix*), die er auf Bäumen sucht und mit dem starken Schnabel zerbricht. Seine Fänge scheinen schon durch ihre Schwäche anzuzeigen, dass sie keine Fangwerkzeuge sind. Auch bestätigt diese Nahrungsweise sein angegebener Name Caguarero.

Die Art ist, wie auch Mr. Taylor schon angiebt, sehr selten. Ich schoss nur 4 Exemplare während meines Aufenthaltes in dem östlichen Theile der Insel. Ich beobachtete Exemplare nicht allein auf den hohen Bergen im Bezirke Guantanamo, sondern auch im Flachlande, z. B. am Cautoflusse im Bezirke Bayamo und in der Savana (Steppe) von Cienfuegos.

Ueber Fortpflanzung habe ich noch nichts beobachtet.

Gattung *Rostrhamus* Less.

+*Rostrhamus sociabilis* (*Herpetotheres*) Vieill. — Gavilan caracolero. ✓

Man vergleiche, was ich im Journal 1861 Seite 402 über die Priorität des Namens und in dessen Erinnerungsschrift Seite LXXX über das Nisten sage. *Rostrhamus niger* Less. 1831 soll derselbe Vogel sein.

Die Art ist in Sumpfgenden (Brüchen) und an grossen Teichen, doch, wie ich bis jetzt beobachtet habe, nur an der südlichen Seite der Insel Cuba, stets anzutreffen. Obgleich sie häufig und Standvogel ist, habe ich doch nie ihre Nester mit Gewissheit beobachtet. Nie habe ich sie Fische fangend oder fressend gesehen, was der Aussage D'Orbigny's im la Sagra'schen Werke widerspricht. Ueberhaupt habe ich die von ihm angegebenen Sitten nicht für den cubanischen Vogel passend gefunden. Ich habe sie zwar einmal in grosser Zahl bei einander beobachtet, doch habe ich bei den kleineren Teichen stets dieselben Individuen beobachtet, welche also nicht wandern, nur höchstens von einem Teiche zu einem nahestehenden andern. Nur nach den grossen ersten Regengüssen der Regenzeit sieht man die nach und nach zu den noch Wasser habenden Teichen gekommenen vielen Exemplare zurück nach den nun wieder mit Wasser gefüllten, vorher trockenen Teichen fliegen.

Der Flug gleicht nicht (wie D'Orbigny sagt) dem der Carai-

ras, sondern ist schwebend, nahe am Wasser mit langsamem, aber beständigem Flügelschlage. Wenn der Vogel eine *Ampullaria* (Süßwasserschnecke), welche seine einzige Nahrung auszumachen scheint, an der Oberfläche des Wassers erblickt, hält er seinen Flug ein, lässt sich mit vorgestreckten Beinen sanft nieder und ergreift die Schnecke, die er dann zu einem seiner Speiseorte trägt. Dort zieht er das Thier aus dem Gehäuse, ohne dieses zu erbrechen. Unter einem solchen Speiseorte, welcher ein stehender Pfahl, ein Baumstumpf oder ein freistehender Ast ist, sieht man einen Haufen von geleerten Gehäusen. Da Niemand diese Vögel verfolgt, so sind sie nicht scheu, und umgekehrt fürchten die kleinen Vögel dieselben nicht und setzen sich oft dicht neben sie, weil sie ihn nicht als Feind erkannt haben.

Von Zeit zu Zeit lässt er seine, der Silbe gä, vielmals schnell hintereinander wiederholt, gleichende Stimme hören.

Man hat in neuerer Zeit die Art auch in Florida entdeckt. Es ist übrigens sonderbar, dass diese in Südamerika und Cuba gemeine Art auf der in der Mitte liegenden Insel Jamaica nicht vorkommt, und wäre es wiederum sonderbar, wenn meine Beobachtung, dass sie an der Nordküste Cubas fehlt, sich ferner bestätigt, dass sie wieder in Florida vorkommt, ohne längs des mexikanischen Meerbusens, z. B. in Luisiana oder Texas beobachtet zu sein. — Es könnte möglich sein, dass, ähnlich wie bei der Caraira, bei genauer Vergleichung der hiesige Vogel vom südamerikanischen abweiche, und ich will daher eine von mir nach verschiedenem Alter entworfene Beschreibung geben.

Altes Männchen. Schwarzbraun, mit einem graulichen Anfluge; einige Rückenfedern und die der Flügel mit roströthlichem, wenig bemerkbarem Rande. Die Schwingen an der Wurzel der Innenfahne etwas mit Grau gemischt. Obere Schwanzdecken weiss, einige mit schwarzbrauner Linie über den Schaft hinweg. Untere Schwanzdecken weiss. Schwanzfedern an der Wurzel und der Spitze graulichweiss (die Wurzel an den äusseren bis zur Mitte an den mittleren bis zu $\frac{1}{6}$). Schnabel schwarz, Wachshaut und Beine röthlichorangerfarben. Iris blutroth.

Altes Weibchen. Obenher schwarzbraun, Stirnfedern weisslich mit schwarzem Schaft; Kehle und Wangen lehmgelblich weiss schwarz gestrichelt; eine schwarzbraune Binde vom Auge nach dem Halse hin. Die Federn des Rückens, der Schultern und die Flügeldecken an der Spitze mit einer ganzen oder in der Mitte

unterbrochenen rostfarbigen Binde. Die Deckfedern und Schwingen zweiter Ordnung schwarzbraun, am Spitzenrande etwas heller. Obere und untere Schwanzdecken weiss, Schwanzfedern wie beim ♂. Körperseiten schwarzbraun, an der Mitte der Brust haben die Federn jederseits einen roströthlichweissen Streif, an den Bauchfedern herrscht diese Farbe vor mit noch einem schwarzbraunen Querfleck nahe an der Spitze. Schwingen schwarzbraun, an der Wurzel der Innenfahne weisslich mit einigen schwarzbraunen Binden. Schnabel schwarz, Wachshaut, Beine und Iris wie beim ♂, jedoch weniger lebhaft gefärbt.

Junges Männchen. Es gleicht dem Weibchen, aber die rostrothe Farbe ist weiter ausgebreitet bis zu den Rändern der Kopffedern und den Deckfedern zweiter Ordnung des Flügels. Im Nacken sind die Ränder weisslich. Anstatt der weissen Farbe an Kehle und an den Schwanzdecken sieht man eine löwengelbe. Die Schienenfedern gleichen den Bauchfedern, und an diesen ist statt eines Querfleckes ein runder. Wachshaut, Beine und Iris noch dunkler und noch weniger grell als beim ♀.

♂. Länge 0,460 Mm., Flugbreite 1,182, Schwanzlänge 0,190.

♀. „ 0,474 „ „ 1,232, „ 0,200.

Die Flügelspitze ragte nur 0,010 Mm. über die Schwanzspitze hinaus.

Die Beschreibung des *R. taeniurus* Cab. von Para stimmt nicht mit der cubanischen Art. Vergleiche die Anmerkung auf Seite LXXX des Journals.

Gattung *Pandion* Savigny.

+ *Pandion carolinensis* (*Falco*) Gmel. — Guincho. ✓

Ob die amerikanische Art wirklich specifisch von der europäischen verschieden ist, wie die nordamerikanischen Ornithologen behaupten, kann ich nicht entscheiden. Ich will hier nur angeben, was ich über die Art selbst beobachtet habe.

Anfangs September kommen viele, aber einzeln in kurzen Zwischenräumen fliegende Exemplare des Morgens, immer in derselben Richtung fliegend, längs der Nordküste (ich beobachtete bei der Stadt Cardenas), und man sieht später einzelne Exemplare an den Flussmündungen, auch an grossen Teichen und mehrere noch auf den Cayos (d. h. kleine Inseln an den Küsten). Diese Beobachtung lässt mich glauben, dass die Art alsdann von Nordamerika einwandert.

Ich habe übrigens Exemplare auch in den Sommermonaten auf

den Cayos getödtet, auch eins im ersten Jugendkleide. Doch habe ich nie die Fortpflanzung selbst beobachten können, glaubwürdige Personen haben mich aber versichert, sie niste auf den Cayos, woran ich nicht zweifle. Dasselbe sagt Gosse für Jamaica.

Gattung *Hypomorphnus* Cab.

+*Hypomorphnus Gundlachi* Cab. — Batista. ✓

Ueber diese Art, die schon A. Poey nach Lembeye's Angabe als *Urubitinga brasiliensis* Aud. (gewiss falsch) und Lembeye in seinem Werke als *Morphnus Urubitinga?* Cuv. beschrieb, sehe man das im Journal, Erinnerungsschrift, Seite LXXXI Gesagte.

Ueber seine Lebensweise kann ich nur noch sagen, dass diese Art nie aus den mit Mangle (*Rhizophora* und *Avicennia*) bewachsenen Küsten und Cayos sich entfernt. Auf der nahen, zu Cuba gehörigen Insel Pinos (d. h. Fichteninsel) ist er auch sehr häufig. In seinem Magen fand ich Ueberreste von Krabben und anderen Schalthieren, es ist jedoch möglich, dass er auch Wirbelthiere frisst, ich habe jedoch noch keine Beweise dafür. — Vielleicht kommt er auch auf Jamaica vor, denn Mr. Gosse und Mr. March erwähnen den *Morphnus Urubitinga*, ohne ihn jedoch in Händen gehabt zu haben.

Sein Nest stand auf einer *Avicennia* etwa 12 Ellen hoch und bestand aus Reisern, so wie die Nester der Raubvögel im Allgemeinen. Das Ei ist schmutzigweiss mit blaugrünem Schein und hat an dem stumpfen Ende einige blasslilafarbige Flecken. Die Maasse des Eies sind 0,058 + 0,045 Mm.

Sein Flug ist im Verhältnisse schnell, mehr in gerader Richtung und nicht Kreise beschreibend. Sowohl fliegend als sitzend schreit er batista, woher sein Trivialname. Andere sagen, und so auf der Pinosinsel, Copete.

♂. Länge 0,488, auch 0,520, auch 0,554 Mm., Flugbreite 1,226 und 1,232.

♀. Länge 0,566, auch 0,610 Mm., Flugbreite 1,367, auch 1,418.

Gattung *Buteo* Cuv.

+*Buteo borealis* (*Falco*) Gm. — Im westlichen Theile der Insel ✓
Gavilan, im östlichen Guaraguao, auch Carraguao.

Ich glaube die Beschreibung der Art übergehen zu dürfen, da sie von den nordamerikanischen Ornithologen in den verschiedenen Altersstufen gut beschrieben ist. Dagegen will ich das über Lebensweise Beobachtete angeben. Ueber die Synonymie siehe Journal 1861, Seite 402.

Diese auf Cuba als Standvogel lebende Art ist in gebirgigen und waldigen Gegenden gemein, in waldlosen Ebenen aber selten oder gar nicht vorhanden. Ihre Nahrung besteht in jungen Hutias (*Capromys*) und anderen kleinen Säugethieren, in Vögeln und vielleicht auch in Reptilien. Doch habe ich letzteres noch nicht beobachtet. Da, wo nahe am Walde oder an dem Fusse der Gebirge Landleute wohnen, stösst sie oft auf das zahme Federvieh.

Ihr Flug ist oft sehr hoch und schwebend für längere Zeit ohne Flügelschlag in Kreisen auf Beute spähend, und hat sie eine solche gefunden, so stösst sie kopflings auf sie herab. Andere Male sitzt sie ruhig auf einem freien Aste, ebenfalls nach Beute schauend. Zuweilen lässt sie ihr durchdringendes, etwas gedehntes Geschrei hören, welches dann unter den Vögeln eine Alarm ist. Man sieht oft ein Paar in Gesellschaft fliegend oder sitzend und nach der Brütezeit eine ganze Familie in der Luft kreisen. Die Art lebt auch auf Jamaica.

Als ich mit einigen Personen den nahe bei der Stadt Baracoa befindlichen Berg Yunque de Baracoa (der 6000 Fuss hoch sein soll) bestiegen hatte, steckten wir auf einer vorspringenden Spitze eine Stange mit einem langen weissen Zeuge als Fahne auf, damit sie von der Stadt aus gesehen werden könne. Kaum flatterte diese Fahne, so kam auch schon ein solcher Bussard und stiess mit Geschrei nach dieser Fahne, wie es wohl die Raubvögel auf der Krähenhütte nach dem Uhu thun.

Ich sah im März sein Nest auf hohen, im Walde befindlichen Bäumen, z. B. auf Ceiba (*Eriodendron anfractuosum*), auf deren horizontalen Aesten eine Menge Schmarotzerpflanzen wachsen und dem Neste eine gute Unterlage geben. Das Nest bestand aus Reisern und mit weicheren Pflanzen in der Mitte. Die 4 Eier maassen 0,055 + 0,045; 0,054 + 0,044; 0,060 + 0,047 und 0,056 + 0,045. Die Schale ist dick, aber glatt.

+ *Buteo pennsylvanicus* (*Falco*) Wils. — Halcon, Gavilan.

Ueber Synonymie siehe Journal, Erinnerungsschrift Seite LXXXII und Journal 1861 Seite 403. Der spanische Name Carraguao gehört der vorigen Art. Auch über Lebensweise habe ich Seite LXXXII gesprochen.

Ogleich die Art gemein ist, habe ich doch noch nicht ihr Nest finden können, was darin seinen Grund haben mag, dass es wohl, wie das Nest der vorigen Art, auf den grossen Schmarotzerpflanzen

steht und dass diese es nicht sehen lassen. Ich habe noch nicht vollkommen ausgewachsene Junge beobachtet.

Ich finde in den bekannten Reports (die ich so oft erwähnte) eine gute Beschreibung der Gefieder des alten und des jungen Vogels, so dass ich eine von mir gemachte für überflüssig halte. — Doch will ich darauf aufmerksam machen, dass man die Alten besonders an den wenigen Schwanzbinden, an den mehr rautenförmigen Brustflecken, die Jungen an vielen Schwanzbinden und mehr länglichen Brustflecken unterscheiden kann. Das Gefieder ist auch bei Alten dunkler als bei Jungen.

Gattung *Accipiter* Br.

Accipiter Gundlachi Lawr. — Gavilan. ✓

Ich entdeckte den jungen Vogel schon im Jahre 1839, den alten aber erst 1849. Als Lembeye sein Werk herausgab, kannten wir nur den Jungen und bestimmten ihn als *A. Cooperi* Bon., und noch im Supplement konnte der alte Vogel angeführt werden, und zwar mit dem Namen *pileatus* Pr. Wied.

Als Herr Dr. Cabanis meine ersten Beiträge im Journal 1854 bekannt machte, vermuthete er nach meiner mitgetheilten Beschreibung, dass ich nicht den echten *pileatus*, sondern den alten *F. Stanleyi* oder, was gleich ist, *Cooperi* besitze. Hierin hatte er insofern richtig geurtheilt, als er in beiden als Arten angenommenen Vögeln nur eine Art sah. Er hatte jedoch kein Exemplar von mir und konnte also die Wahrheit selbst nicht finden.

Als ich später ein echtes Exemplar von *A. Cooperi* aus Nordamerika sah, erkannte ich sogleich, dass der cubanische Vogel verschieden war, und sandte dann sowohl den als *Cooperi* wie den als *pileatus* angesehenen Vogel an Mr. Lawrence, denn durch Dr. Cabanis aufmerksam gemacht, betrachtete ich beide schon als eine Art.

Mr. Lawrence erkannte die Art als neu und benannte sie *Accipiter Gundlachi*. Die Beschreibung beider Alter und meine brieflichen Mittheilungen wurden in Annals of the Lyceum of Nat. Hist. of New-York 1860 bekannt gemacht, und ein Auszug davon steht im Journal 1861 Seite 200, aber nur mit der Beschreibung des alten Männchens. (Hier lese man Seite 201 Linie 2 „Schenkel grünlichgelb“ anstatt „Beine“ [legs], d. h. tarsus und Zehen.) Vergleiche auch die Beschreibung auf Seite LXXXIII im Journal 1854.

Da im Auszuge (1861 Seite 200) sich die Beschreibung des Jungen nicht befindet, auch nicht die Angaben über Lebensweise, so gebe ich sie hier und zwar vervollständigt.

Junger Vogel. Obenher eschenbraun, mit einem Anfluge von Rothbraun an Brust und Halsseiten. Die dunklen Längsstreifen der Unterseite sind breiter als bei *Cooperi* und bedecken den ganzen Bauch; die Körperseiten sind mit rothbraun breit gebändert und die Hosenfedern haben an ihrem Ende breite, rothbraune Tropfenflecke, welche wie unregelmässige Querbinden erscheinen; *Cooperi* hat diese Theile mit verlängerten Tropfenflecken und diese sind an den Hosen durchaus schmal. Der Schwanz ist wie bei *Cooperi* gezeichnet, aber von dunklerer Farbe.

Junge im ersten Gefieder haben die Federn des Kopfes, des Halses und die kleinen Flügeldecken mit rostrothen Rändern und die Unterseite mit schmalen braunen Längsflecken.

Altes Weibchen, wie Männchen gefärbt, nur die Farben unreiner. Es maass: Länge 0,512 Mm., Flugbreite 0,912, Schwanz 0,230.

Man findet die Art sowohl auf hohen Bergen, als auch im Flachlande. Der Flug ist schnell, nicht in Kreisen, sondern in gerader Richtung und auch nicht hoch. Man sieht öfters junge Vögel, selten alte. Die Nahrung besteht in Vögeln, und ich sah sie Tauben bis zu den Häusern, ja bis zu einem offenen Stall verfolgen und ergreifen.

In einem Walde, nahe bei dem grossen Sumpfe, fand ich das Nest. Es enthielt leider keine Eier mehr, sondern schon ausgefiederte Junge. Es stand auf einem hohen Baume und hatte den Bau, wie man ihn bei Raubvögeln findet. Beide Alten jagten in der waldlosen Umgegend besonders nach *Ortyx cubanensis* und verriethen sich durch ihr oft ausgestossenes Geschrei, das ich mit käkä, mehrmals schnell wiederholt, vergleiche. Ich vermuthe, dass die Eier im März gelegt wurden, denn ich beobachtete die Jungen Anfangs Mai.

+ *Accipiter fringilloides* Vigors. — Etwa (?) Halcon genannt. ✓

Auch diese Art wurde von Lembeye und mir verkannt, und mit dem nordamerikanischen *fuscus* verwechselt, d. h. wir glaubten, den *fuscus* vor uns zu haben und liessen *fringilloides* als zweifelhaft bestehen. Dieser Irrthum hatte seinen Grund darin, dass wir nur junge Vögel kannten und die Beschreibung des Mr. Vigors nicht passend fanden. Erst im Jahre 1855 schoss ich ein altes ♀ und in 1857 ein altes ♂ (die einzigen Alten, die ich bis jetzt beobachtete), und nun ward ich überzeugt, dass diese mit *fringilloides* Vig.

gleich seien. Um jedoch sicher zu sein, schickte ich meine Exemplare an Mr. Lawrence, um sie mit dem *fuscus* zu vergleichen, was auch geschah und als Resultat die Echtheit der Vigors'schen Art gab. In den *Annals of Lyceum* Mai 1860 giebt Mr. Lawrence die Beschreibung der 5 überschickten Exemplare und meine ihm überschickten Bemerkungen; im Auszuge im *Journal* 1861 Seite 201 übergeht Herr Albrecht die Färbung der Jungen. Ich gebe sie nach Lawrence's Text:

Ein junges ♂ ist obenher eschenbraun mit röthlichbraunen, dunkelgestreiften Wangen; die Brust hat hellbraune Flecken und dunkler braune Binden über dem Bauche. Unterbauch und Hosen weiss mit matter brauner Querzeichnung.

Ein junges ♀ ist blasser eschenbraun obenher, die Seiten des Kopfes und des Halses mit dunklen Streifen und kaum röthlicher Färbung; pfeilförmige Flecken an der Brust von blass rothbrauner Farbe, und schmale geschlängelte Querlinien an dem Bauche und Hosen von blasserer brauner Farbe.

Ein anderes junges ♀ hat die Seiten des Kopfes rothbraun mit dunklen Streifen, und die Kehle blassröthlich. Die Zeichnung der Unterseite ist deutlicher und dunkler, die Hosen haben mehr Querbinden als bei den anderen Exemplaren.

Auch diese Art habe ich, wie die vorige, sowohl in Gebirgen als in Ebenen angetroffen (bis jetzt jedoch nur 8 Mal). Aber ich habe nie das Nest gesehen, obgleich ich das alte Weibchen im Juni in einem Fichtenwalde schoss, wo es wohl sein Nest hatte, denn es stiess auf mich, wie es die Cernicalo (*Tinnunculus*) zu thun pflegen, wenn sie genistet haben. Sie fangen kleinere Vögel, doch selbst von der eigenen Grösse. Der Flug ist trotz der kurzen Flügel sehr schnell. Ihre Gestalt ist schlank. Sie ist der kleinste hiesige Tagraubvogel.

Gattung *Circus* Lacepede.

+*Circus hudsonius* (*Falco*) Linn. — Gavilan. ✓

Obgleich diese Art in den Wintermonaten in allen flachen, waldlosen Gegenden oft gesehen wird, meistens im Jugendkleide, selten im aschgrauen des alten Männchens, so kann ich dennoch nur das Wenige sagen, dass sie nur in waldlosen Gegenden, über kleines Gebüsch, Felder und Sümpfen fliegt, um ihre Nahrung, die aus Säugethieren, Vögeln, Reptilien und grossen Insecten besteht, aufzusuchen. Sie fliegt meistens niedrig, ohne bestimmte Richtung, zuweilen, schnell umwendend, sich senkend oder hebend, je

nachdem sie Beute zu finden hofft. Diese frisst sie, in Ermangelung von Bäumen oder Pfählen, auf einem sonstigen etwas erhöhten Punkt, wie einer Erdscholle oder Stein. Man sieht sie fast regelmässig täglich dieselben Plätze und zur selbigen Zeit besuchen. Im Frühjahr verschwindet sie und erscheint wieder im Herbst. Vergleiche noch das im Journal 1854 Seite LXXXIII Gesagte.

Gattung *Nauclerus* Vig.

Nauclerus furcatus (*Falco*) Linn. — Wohl Gavilan genannt.

Ich sah einen solchen Vogel vor mehr als 20 Jahren über einem grossen Teiche bei Cardenas fliegend, dann erlegte ein Freund aus einem Schwarm von etwa 50 Stück ein Exemplar bei Bahia honda und gab es mir. Später sah man ein anderes über der Cienaga (Bruch) de Zapata; im Jahre 1856 kam ein Schwarm in die Nähe von Habana und es wurden mehrere erlegt. Ein anderes wurde August 1861 erlegt. Endlich in 1866 wurden mir ein Paar mit geschossenem Flügel, doch noch lebend, gebracht, welche einige Stunden weit östlich von Habana mit vielen anderen Exemplaren über einem Teiche flogen. Ich konnte an ihnen Folgendes bemerken. Schnabel schwarz, an der Wurzel bleigrau. Beine hellbleifarben. Iris sehr dunkelbraun.

♂ Länge 0,596 Mm., Flugbreite 1,328, Schwanz 0,332,
mittelste Feder 0,146.

♀ Länge 0,604 Mm., Flugbreite ungewiss, Schwanz 0,340,
mittelste Feder 0,155.

Die Färbung wich etwas von der des Exemplares von 1861 ab, d. h. bei diesem war die Farbe der Schwingen und grossen Flügeldecken von derselben Farbe als Rücken und kleine Flügeldecken.

Beide Geschlechter (die Exemplare von 1866) waren gleich gefärbt, nämlich: Kopf, Hals, alle Untertheile (wie Kehle, Brust, Bauch, Seiten und untere Flügeldecken) weiss. Die Wurzeln der Schwungfedern zweiter Ordnung auch weiss. Rückenfedern und kleinere Flügeldecken des Oberarmes schwarz mit metallischem türkenblauem oder, je nach dem Lichte, grünem Scheine. Die eigentlichen kleinen Flügeldecken schwarz mit dunklem grünlichem Scheine. Grosse Flügeldecken und Schwingen ebenso, aber matt und wie mit einem grauen Ueberzuge. Schwanzfedern ebenfalls. Die kleinen Schulterfedern fast gänzlich weiss. An vielen Kopf-

und Oberhalsfedern sind die Schaftte grau. Die schwarzgrünlichen Federn des Bürzels und Schwanzwurzel haben graue bogige (die Convexität nach der Spitze zu gerichtet) Querbinden.

Mr. Gosse führt die Art auch für Jamaica an, ohne sie selbst beobachtet zu haben.

Ueber Lebensweise kann ich nichts sagen, auch nichts über seine Nahrung, da die beiden mir gebrachten Exemplare einen leeren Magen hatten.

Gattung *Falco* Linn.

+*Falco anatum* Bon. — Halcon oder Halcon de patos. ✓

Diese als verschieden vom europäischen Edelfalken betrachtete Art kommt jährlich mit den wilden Enten zur Insel Cuba, ist auch auf den Bahamas und auf Jamaica beobachtet worden. Man sieht sie vom October bis April einzeln oder gar nicht in den mit Pflanzungen versehenen Theilen der Insel, dagegen nicht selten in der Cienaga de Zapata, wo sie einzeln an den Rändern der grossen Teiche auf hohen freistehenden Aesten das Auffliegen der Entenschwärme abwartet, dann aber mit einem Pfeilschnellen Fluge die schon schnell genug fliegenden Enten verfolgt und angreift. Verfehlt sie den Angriff, so erneuert sie ihn nicht, wie die Habichte und Sperber, sondern kehrt zu ihrem gewohnten Sitze zurück, um eine neue Gelegenheit abzuwarten. Wenn sie keinen Angriff beabsichtigt, fliegt sie nicht besonders schnell, auch habe ich sie nie Kreise beschreiben gesehen. Ich sah wie ein Falke eine Ente tödtete. Er stand damit auf dem Erdboden. Ein Aura kam auf ihn zu und er verliess mit Zorneschrei seine Beute, die aber bald darauf eine Caraira dem Aura abnahm.

Ich finde eine gute Beschreibung des alten und des jungen Vogels in Cassin's Werk „Illustrations of the Birds etc., Philadelphia 1856“ (welches eine Fortsetzung von Audubon's Birds of America bildet), und zwar in einer darin gegebenen Synopsis of the North American Birds, Seite 86. Ich könnte hier meine gemachten Beschreibungen geben, ziehe aber vor, die Cassin'sche Beschreibung zu übersetzen.

„Alter Vogel. Stirnband weiss; Obertheil des Kopfes, Rücken, Flügeldecken und Bürzel blaulichgrau; jede Feder mit schwarzbraunen Querbinden durchkreuzt. Bürzel und Unterrücken heller und mit weniger zahlreichen dunklen Binden. Kehle, Seiten des Halses und oberer Theil der Brust weiss mit einem röthlich-

gelben Scheine ohne Flecken, die anderen Untertheile von derselben Farbe mit dunklerem Schatten und mit herzförmigen oder runden schwarzen Flecken an der Unterbrust und dem Bauche, und ebenso gefärbte Querbinden an den Seiten, an den unteren Schwanzdecken und den Schienen. Schwingen schwarzbraun mit gelblichweissen Querbinden an der Innenfahne. Schwanz schwarzbraun mit grauen Querbinden, welche an der Innenfahne sehr blass und fast weiss sind und mit weisser schmaler Spitze. Wangen mit einem schwarzen, an dem alten Vogel engerem und deutlich begrenztem Fleck, welcher von der Farbe des Oberkopfes durch einen weissen Raum getrennt ist. Obertheil des Halses mit gelblichen Federn vermischt, welche eine Art unregelmässiges Halsband bilden. Schnabel von heller bläulicher Hornfarbe, an der Wurzel noch blasser. Tarsen und Zehen schön gelb. Beide Geschlechter sind sich gleich.

„Junger Vogel. Das ganze Gefieder ist obenher braunschwarz, fast gleichfarbig an allen Theilen und mit nur geringer oder keiner Spur von den Querbinden, welche man am Alten sieht. Schwanz einfarbig dunkelbraun mit Flecken oder unregelmässigen Querstreifen von röthlichweisser Farbe, häufig nur an der Innenfahne. Stirnfleck dunkelweiss, der breite Raum an den Wangen schwarz, nicht nach hinten von der Farbe des Oberkopfes getrennt. Untertheile weiss und gelblichweiss, jede Feder, ausgenommen an der Kehle, mit einem breiten dunkelbraunen Längsstreif; diese letztere Farbe herrscht an den Seiten und dem Bauche vor. Kehle weiss, fast jede Feder mit einer engen schwarzen Centrallinie. Tarsen und Zehen bleifarben.

„Maasse. Weibchen ganze Länge 19—20 Zoll; Flügel $14\frac{1}{2}$ —15, Schwanz $7\frac{1}{2}$ —8 Zoll. Männchen und Junge kleiner.“

Gattung *Hypotriorchis* Boie.

+*Hypotriorchis columbarius* (Falco) L. — Falconcito, ✓
Halconcito.

Nur zuweilen habe ich diese Art beobachtet und erlegt. Ich habe sie mehr bei Teichen, als anderswo und nie im Walde selbst gefunden. Sie nistet gewiss nicht auf Cuba.

Obgleich ich mich auf Cuba beschränken sollte, kann ich doch nicht umhin, die Aufmerksamkeit auf Jamaica zu richten, wo diese Art gemein und ein Standvogel sein soll (nach Gosse und March in Proceed. Ac. N. H. Phil. 1863). Ist die jamaicanische Art vielleicht eine verschiedene neue Art?*)

*) Sicherlich nicht!

Gattung *Tinnunculus* Vieill.

†*Tinnunculus dominicensis* (*Falco*) Gmel. — Cernicalo. ✓

Man vergleiche Alles über diese Art Gesagte in Journal 1854 Erinnerungsschrift Seite LXXXIV und folgende, in Annals of the Lyceum of Nat. Hist. of New York 1860 im Artikel Notes on some Cuban Birds, von welchem Herr Albrecht einen Auszug im Journal 1861 Seite 199 gab. Als Resultat hat sich stets ein Unterschied zwischen den Vögeln Cubas und denen Nordamerikas herausgestellt. — In Nordamerika hat man auch nicht die so grosse Verschiedenheit in der Färbung gefunden. Es bleibt nur die Frage, ob die cubanische Art mit der *dominicensis* übereinstimmt. Da hat nun Dr. Saussure ein dunkelgefärbtes Weibchen von Santo Domingo als neue Art *Hypotriorchis ferrugineus* abgebildet und beschrieben, und ich halte diese für gleich unserer cubanischen dunklen Abart. Ich habe auch ein Weibchen von Portorico, es hat mehr dunkle Längsflecken auf der Brust als unsere obenher gleichgefärbten hellen Weibchen.

Um ein Endurtheil zu geben müsste man vorher wohl viele Exemplare von Santo Domingo, Portorico, den Bahamasinseln und vielleicht noch anderen kleineren Antillen besitzen. Jamaica scheint diese Art nicht zu besitzen. Auf Cuba kann man eine sehr lange Reihe von verschiedenen Färbungen vorzeigen, von denen ich vollständig gewiss bin, dass sie nur einer einzigen Art angehören.

Der Cernicalo ist auf Cuba einer der überall vorkommenden Arten, gemein besonders in den Pflanzungen, wiewohl man auch welche im Walde selbst findet. Man wird nicht leicht eine mit Palmen und Bäumen besetzte Stelle finden, die keinen Cernicalo hätte. Gewöhnlich leben sie Paarweise und beide in Frieden, dagegen dulden sie keine anderen in ihrem Revicre, was jedoch nicht gross ist. Man sieht sie auf einem Aste, auf dem Dachgiebel, auf einem Glockenstuhl, wie ihn die Pflanzungen haben, auf der Spitze oder dem neu emporschiessenden Palmblatte, oder auch auf den anderen horizontal stehenden, u. s. w., ruhig (doch nicht tagelang, wie der Herzog Paul Wilhelm von Württemberg angiebt) nach Beute schauen, welche meistens in Eidechsen, Heuschrecken und anderen Insecten besteht, und dann mit pfeilschnellem Fluge ohne Flügel-schlag sich auf die gefundene Beute stürzen und fangen. Man muss dabei bewundern wie sie oft aus weiter Ferne ein solches Thier wahrnehmen. Er frisst aber auch kleine Vögel, und habe ich ihn bei Sonnenuntergang mit Glück auf Fledermäuse Jagd machend

gesehen. Dass er in der Dämmerung die grossen Schwärmer (*Sphinges*) fängt, kann man täglich beobachten. Zur Zeit der Liebe rufen sich beide Gatten mit kirrendem Tone, um sich Geschenke zu machen. Man sieht sie auch hoch in der Luft in Kreisen fliegen, dann wieder sich fast bis zur Erde stürzen, aber da plötzlich mit demselben Impuls wieder nach oben sich richten und so spielen. Dabei lassen sie oft wie der europäische Thurmfalke eine ähnliche Stimme hören. Zuweilen hält er in seinem nach Beute suchenden Fluge ein, bleibt rüttelnd wohl eine Minute lang auf demselben Punete, ändert diesen auch wohl, und stürzt sich dann auf die Beute oder, wenn keine solche da ist, fliegt weiter. Hat er einmal Eier oder Junge, so kann kein grösserer Vogel ruhig durch sein Revier fliegen, besonders verfolgt er dann die Auras, auch die Reiher. Da er eigentlich keinen Schaden verursacht, vielmehr oft lästige Thiere vernichtet, verfolgt man ihn kaum, und manche Leute ziehen ihn jung auf und er gewöhnt sich an die Menschen, wird sehr zahm und kommt zum Hause zurück.

Im März und April legt er in einen hohlen Baum oder Baumast, in eine hohle Palme, in ein Mauerloch oder Felsenspalte, ohne besondere Unterlage 3—5 Eier, welche im Journal 1857 Seite 146 beschrieben sind (daselbst ist bei Ei 6 ein Druckfehler, denn Länge 3" $3\frac{1}{4}$ " muss 1" $3\frac{1}{4}$ " heissen). — Die Eltern sind oft von verschiedenen Abarten, d. h. dunkler Mann mit heller Frau und umgekehrt, auch eine von diesen Färbungen mit einer Zwischenfärbung oder beide Eltern sind dunkel oder hell gezeichnet. Die Jungen sind dann ebenfalls oft in demselben Neste verschieden. Die eben geborenen Jungen haben einen weisslichen Flaum.

III. FAMILIE. *STRIGIDAE*.

Gattung *Otus* Cuv.

+*Otus Siguapa* Orb. — *Siguapa*. ✓

Ich übergehe die Beschreibung des Gefieders, weil sie von Mr. D'Orbigny im la Sagra'schen Werke gut gegeben ist.

Man vergleiche das, was ich im Journal III, Seite 465 sagte.

Soweit die Beobachtungen gehen, ist diese Art nur auf Cuba vorkommend, wo sie jährlich seltener wird, weil das Fällen der Wälder sie vertreibt und weil man sie, so oft man sie bei Tage ruhig sitzend sieht, zu fangen oder zu erlegen sucht, obgleich sie dem Menschen keinen Schaden verursacht; es reicht hin, dass sie zu den Eulen gehört, um vom Pöbel gehasst und gefürchtet zu werden.

Ich habe zwar eine Anzahl Exemplare erlegt, auch noch unvollständig gefiederte Junge, konnte aber nie ein Nest finden. Es ist möglich, dass sie in hohle Bäume niste, doch kann man daran zweifeln, da die europäische *Otus* in Nester brütet. Die Exemplare, welche ich bei Tag sah, sassen ruhig auf einem gutbeschatteten Aste, meistens im Walde, doch auch auf Fruchtbäumen, die nicht vom Walde entfernt standen. Ihre in der Dämmerung gegebene Stimme ist eher ein wie Hú lautender dumpfer Ruf, den man weit hört und der abergläubische Menschen schreckt. Der Magen hatte Reste von Vögeln und Mäusen, doch zweifle ich nicht, dass sie auch Reptilien und grössere Insecten fressen. Ich habe gefangene alte Vögel längere Zeit im Käfig gehabt. Nach dem Meter genommene Maasse sind:

♂ Länge 0,425 Mm., Breite 1,100, Schwanz 1,165.

♀ „ 0,450 „ „ 1,138, „ 170.

Gattung *Brachyotus* Gould.

+*Brachyotus Cassinii* Brewer. — Hat keinen besonderen Namen, wegen des sehr seltenen Vorkommens. ✓

Ueber den Namen habe ich im Journal IX, Seite 404 berichtet. Vergleiche auch das Journal III, Seite 465 Gesagte.

Ich kann über diese Art keine eigenen Beobachtungen geben, da ich selbst sie nie beobachtete, sondern nur frisch erlegte Exemplare erhielt. Es waren 4 zu verschiedenen Zeiten, 2 sassen auf einem Baume, aber nicht im Walde, und 2 sassen zwischen hohem Grase auf Steppen. — Der Name Carabo, den Lembeye hat, ist hier unbekannt.

Gattung *Glaucidium* Boie.

+*Glaucidium Siju* (*Noctua*) Orb. — Siju oder Sijou platanero. ✓

Vergleiche, was über diese nur auf Cuba (bis jetzt) bekannte Art im Journal III, Seite 465, — in Annals Lyc. Nat. Hist. N.-Y. 1860 und in der Uebersetzung dieses Artikels im Journal IX, Seite 202 berichtet ist.

Man findet sie sowohl im Walde, als auch bei Wohnungen und in Obstgärten. Sie ist eine sehr gemeine, selten verfolgte Art, die sich besonders von Eidechsen, Insecten und ihren Larven, aber auch bisweilen von kleineren Vögeln ernährt. Die kleineren Speisen bringt sie mit einem Fusse haltend, zum Schnabel, die grösseren zerreisst sie in Stücken nach Art der anderen Raubvögel. Sie

ist kein eigentlicher Nachtvogel, denn man findet sie am hellen Tage jagend und an den hellsten Stellen sitzend, von wo aus sie nach Nahrung spähen, die sie dann durch einen schnellen Flug erhaschen. Im Affecte oder auch wohl bei Furcht erheben sie den Schwanz, bis er fast den Rücken berührt und beugen ihn von einer Seite zur andern, wobei der Körper ruhig bleibt. Sie drehen den Kopf fast vollständig um, wenigstens mit Leichtigkeit wie der europäische Wendehals zur Hälfte, so dass die beiden schwarzen Nackenflecke nach vorn zu stehen kommen und bei flüchtigem Anblicke wie Augen aussehen. Ihr Flug ist kurz, aber schnell und sanft. Die Stimme ist entweder (wie bei der *Otus Siguapa*, nur schwächer) ein Ruf, oder besteht aus vielen Tönen, die schnell, gleichsam in einer Tonleiter, wiederholt werden und plötzlich aufhören. Im März und April findet man ihre 3—4 weissen, 0,030 Mm. langen, 0,025 Mm. breiten Eier in einem Baumloche oder in einer früher von Spechten ausgehöhlten Palme. Das noch nicht befiederte Junge ist mit einem weisslichen Flaum bedeckt.

Maasse:

♂	Länge	0,165 Mm.,	Flugbreite	0,330,	Schwanzlänge	0,060.
♂	"	0,172 "	"	0,335,	"	0,065.
♀	"	0,185 "	"	0,385,	"	0,068.
♀	"	0,180 "	"	0,365,	"	0,068.

Gattung *Gymnoglaux* Cabanis.

+ *Gymnoglaux nudipes* Daud. — Siju Cucu, Cotunto. ✓

Ich habe von dieser Art im Journal III, Seite 466 eine Beschreibung und Bemerkungen über Lebensweise gegeben; Mr. Lawrence that es auch in den Annals Lye. Nat. Hist. N. York 1860 in den Notes on some Cuban Birds etc., wovon ein übersetzter Auszug im Journal IX, Seite 202 steht. — Sodann hat Dr. Thienemann im Journal V, Seite 146 über die Eier berichtet.

Es ist mir das Vaterland des Daudin'schen typischen Exemplares nicht bekannt, das von St. Croix stammende Exemplar des Mr. Newton in der Ibis abbildet, wird als verschiedene Art von Mr. Lawrence betrachtet. Es scheint also diese Art nur auf Cuba vorzukommen.

Sie ist ein vollkommener Nachtvogel und man sieht sie bei Tage nur dann, wenn sie aus Baum- und Palmlöchern oder aus Felsenhöhlen aufgescheucht ist und selbst dann fliegt sie nur bis zur nächsten dunklen oder schattigen Stelle. Ihr Flug ist schnell

bei Tage etwas schwankend. Ihre Nahrung besteht in kleineren Wirbelthieren und Insecten. Ihre gewöhnliche Stimme ist ein dumpfes Pú, meistens vielmals und dann allmählich in Stärke abnehmend wiederholt. Andere Mal einige mehr schreiende Töne.

Maasse:

♂	Länge	0,165	Mm.,	Flugbreite	0,330,	Schwanzlänge	0,060.
♂	"	0,172	"	"	0,335,	"	0,065.
♀	"	0,185	"	"	0,385,	"	0,068.
♀	"	0,180	"	"	0,365,	"	0,065.

In Ruhe reicht die Flügelspitze bis 0,038 oder 0,040 vor die Schwanzspitze. Das noch unbefiederte Junge hat einen weisslichen Flaum.

Gattung *Strix* Linn.

+*Strix furcata* Temminck. — Lechuza. ✓

Vergleiche das im Journal III, Seite 467 Gesagte, besonders wegen der Artverschiedenheit nach Dr. Cabanis' Ansicht.

Der Schwanz ist nur wenig gegabelt oder ausgebuchtet, so dass die innere Schwanzfeder nur 3 Linien oder 6 Mm. kürzer ist als die zur Seite befindlichen. Die 2. Schwinge ist die längste.

Alter Vogel. Die Federn des Scheitels, des Nackens, des Rückens, Steisses und die Deckfedern des Flügels und des Schwanzes weisslich, fein graubraun gescheckt, ihre Wurzel und Seiten lehmgelblich. Gegen die Spitze hin hat jede Feder auf dem schwarzen Schaft 1 oder 2 weisse, graubraune gerandete Flecken. Viele Flügeldecken und bisweilen auch Halsfedern haben einen grossen Theil weiss, besonders ihre Innenfahne. Grosse Schwingen weiss mit 4 graubraunen Flecken auf dem Schaft anstatt der Querbinden, kleinere Schwingen und die beiden mittleren Schwanzfedern mit nur 2, die übrigen weiss. Die erste und zweite Schwinge an der Aussenfahne, die 6 oder 7 grösseren an der Spitze von der Färbung des Rückens. Das Gesicht, die Untertheile und der Flügelrand weiss, die Federn dieses Randes und einige der Brust haben fast immer einen dreieckigen dunklen Fleck gegen die Spitze hin. Vor dem Auge sieht man einen rostrothen Fleck. Schnabel röthlichweiss, Wachshaut röthlich. Beine schmutzigweiss mit dunklen Schildern. Iris sehr dunkelbraun.

Maasse:

♂	Länge	0,415	Mm.,	Flugbreite	1,153,	Schwanzlänge	0,145.
♀	"	0,430	"	"	1,160,	"	0,150.
♀	"	0,440	"	"	1,190,	"	0,155.

Die Flügelspitze reicht in ruhiger Stellung 0,040 Mm. über die Schwanzspitze hinaus.

Ein sehr altes Weibchen hatte überall die dunklere Zeichnung und keine weissen Stellen. Seine Färbung war also der von der europäischen *flammea* oder der nordamerikanischen *pratincta* und der *perlata* ähnlich, doch unterschied es sich durch die von Dr. Cabanis gegebenen Charaktere. Die Schwingen und Schwanzfedern hatten einige aus braunen Punkten gebildete Querbinden.

Die Jungen unterscheiden sich durch grössere Ausdehnung der weissen Stellen. Der Schwanz und die Unterseite weiss einfarbig, die Binden auf den grossen Schwingen sind nur durch einen Wisch neben dem Schaft angezeigt. Die der kleineren Schwingen sind fast abwesend. Die Obertheile des Körpers haben fast kein Grau.

Ein Exemplar hatte 4 schwärzliche Binden auf den 3 inneren Schwanzfedern und 3 auf den äusseren. Auf den grossen Schwingen sah man 4, auf den kleinen 3 Querbinden.

Bei Tage lebt diese Eule in Kirchthürmen, zerfallenen Gebäuden, Felsenhöhlen, in hohlen Bäumen und Palmen, an stark beschatteten Stellen auf Bäumen u. s. w. und kommt bei Dämmerung hervor. Man sieht sie dann zu Hofräumen oder zu frisch bebauten oder eben abgeernteten Feldern fliegen, um ihre Nahrung, die besonders in Mäusen und Ratten besteht, zu suchen. Sie ist also nützlich. Bisweilen ergreift sie auch kleine Hühnchen oder geht in Taubenschläge. Beim Fliegen lässt sie eine schrillende Stimme hören. Die Jungen geben sich durch eine zischende Stimme, wie von ausgestossener Luft herrührend, zu erkennen. Ihr Flug ist leichtfertig, aber nicht schnell, und, wenn sie jagt, niedrig. Ueber Fortpflanzung siehe Journal III, Seite 467.

(Ende der Ordnung Raubvögel. Fortsetzung folgt.)

Die Vögel Böhmens.

Von

Dr. Anton Fritsch in Prag.

(Fortsetzung; siehe Juli-Heft S. 305—313.)

176. Das Rackelhuhn. *Tetrao medius* Auct. Fr. Vög. Eur. Taf. 31. Fig. 5, 6. pag. 289. — Kommt äusserst selten und zwar nur an Stellen vor, wo das Auerwild und Birkwild zugleich vorkommt; denn es wird dieser Vogel nur für einen Bastard beider

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [19_1871](#)

Autor(en)/Author(s): Grundlach Juan [Johannes]

Artikel/Article: [Neue Beiträge zur Ornithologie Cubas 353-378](#)